

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 58 (1925-1926)
Heft: 30

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Korrespondenzblatt
des
Bernischen Lehrervereins

Erscheint jeden Samstag

Monatsbeilage: „Schulpraxis“



Organe de la Société
des
Instituteurs bernois

Paraît chaque samedi

Supplément mensuel: „Partie Pratique“

Redaktion: Sekundarlehrer *E. Zimmermann*, Bern, Höhweg 18.
Telephon: Christoph 25.53.

Redaktoren der «Schulpraxis»: Schulinspektor *E. Kasser*, Marienstrasse 29, Bern; Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 10. —, halbjährlich Fr. 5. —, bei der Post abonniert je 20 Cts. mehr.

Insertionspreis: Die 4gespaltene Nonpareillezeile 30 Cts., Ausland 50 Cts. Die zweigespaltene Reklamezeile Fr. 1. —.

Annoncen-Regie: *Orell Füssli-Annonces*, Bahnhofplatz 1, Bern, Telephon Bollwerk 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Lausanne, Neuenburg, Sitten, Lugano etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bollwerk 19, I. Stock. Telephon Bollw. 34.16. Postcheckkonto III 107.

Rédaction pour la partie française: *G. Mäckli*, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.

Rédaction pour la «Partie Pratique»: *V. Rieder*, Ecole secondaire des filles, Delémont.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires: fr. 10. —, 6 mois fr. 5. —, abonnés à la poste 20 cts. en plus.

Prix des annonces: La ligne ou son espace 30 cts. Etranger 50 cts. Réclames fr. 1. —.

Régie des annonces: *Orell Füssli-Annonces*, Place de la gare 1, Berne, Téléphone B. 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Soleure, Lausanne, Neuchâtel, Sion, Lugano, etc.

Sekretariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, Bollwerk 19, 1^{er} étage. Tél. Bollw. 34.16. Compte de chèques III 107.

Inhalt — Sommaire: Ein Beitrag zur Geschichte und Psychologie der Schrift. — Die Schülerversicherung im Oberaargau. — Neues für den Deutschunterricht aus dem Verlage Sauerländer. — Aus den Sektionen. — Verschiedenes. — Briefkasten. — Journée Spitteler à Neuveville. — L'assistance publique, la finance et l'école. — Divers. — Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat. —

Für jeden Lehrer von grossem Nutzen
ist das soeben erschienene Werk

Dr. Otto Kellner

13

Vom Ausdrucksgehalt der Handschrift

Schriftbild - Sinnbild - Charakterbild

In Ganzleinen geb. Fr. 7.50

Auch auf die Schule erstreckt sich der Nutzen der Graphologie. Das Buch enthält u. a. ein besonderes Kapitel über «Kinderschriften» u. macht es dem Leser leicht, Schriften in Kürze und mit Sicherheit zu deuten.

Vorrätig bei

A. Francke A.-G., Buchhandlung, Bern

Wer seine Frau lieb hat, kauft
ihr einen Lux.

H. H. . . n, Engerweg 17, Bern.

Den Staubsauger Lux gebrauche ich nun schon über ein Jahr und bin mit dem leicht zu handhabenden Reinigungsinstrument sehr zufrieden. Beim grossen Frühjahrsputzen leistet er mir gute Dienste, besonders zum Entfernen von Staubansammlungen in den Untermatratzen. Mit Lux ist das Putzen allerdings eine leichtere und angenehmere Hausarbeit, als ohne Lux.

Electro Lux A.-G., Zürich

Für Bern:

20

K. G. Müller, Zielweg 9, Telephon Christoph 30.27.

Frl. R. Wiedmer, Kramgasse 34, Telephon Christoph 44.87.

Paul Kunz, Marktgasse 65, Telephon Christoph 47.94.

Für das Berner Oberland:

Frank P. Hügli, Freienhoflaube 13, Thun, Telephon 7.13.

Für Biel und Umgebung:

F. Wenger, Rainstrasse 30, Biel-Madretsch, Telephon 18.61.

„Einmaleins- und Einsineins-Übungen“

Rechnungskärtchen für Schüler

erleichtert die Aufgabenstellung. Preis pro Kärtchen 10 Cts. 180

Zu beziehen bei Rud. Zbinden, Lehrer, Bern, Monbijoustrasse 51

„Optico“

203 18 Amthausgasse 18

Spezial-Geschäft für Brillen und Pincenez

nach ärztlicher Vorschrift
Reparaturen schnell und vorteilhaft
Feldstecher, Barometer



FEINE VIOLINEN

Alte Meistergeigen in allen Preislagen. Neue Violinen eigener Herstellung. Schülerinstrumente, komplett, von Fr. 40 an aufwärts

Reparaturen, Bogenbehaaren und Tonverbesserung
Saiten — Bogen

Lehrer und Musiklehrer erhalten Spezialrabatt
Auskunft und Beratung kostenlos 36

J. Werro, Geigenbauer, Luthier

15 Moserstrasse Bern Moserstrasse 15

000000 VEREINSCHRONIK 000000

Sektion Nidau des B. L. V. Versammlung: Mittwoch den 28. Oktober, punkt 14 Uhr, im Hotel de la Gare, I. Stock, Biel. Traktanden: 1. Geschäftliches; 2. Lehrpläne (Besprechung und Bereinigung der Konferenzvorschläge); 3. Verschiedenes. Rechtzeitiges und vollständiges Erscheinen erwartet
Der Vorstand.

Sektion Trachselwald des B. L. V. Versammlung: Mittwoch den 28. Oktober, morgens 9³/₄ Uhr, im Gasthof zum Mohren in Huttwil. Traktanden: 1. Begrüssung und Appell; 2. Besprechung der Unterrichtspläne: a. Religion, b. Rechnen, c. Deutsch; 3. Gemeinsames Mittagessen um 12 Uhr; 4. Fortsetzung der Diskussion: d. Realfächer, e. Singen und Zeichnen, f. Schreiben; 5. Unvorhergesehenes. Unentschuldigte Abwesende zahlen 1 Fr. Busse. Zu dieser wichtigen Tagung erwartet zahlreichen Besuch
Der Vorstand.

Sektion Büren des B. L. V. Einführungskurs in den Unterrichtsplan der Oberstufe: Mittwoch den 28. Oktober und Mittwoch den 4. November, jeweils nachmittags 2 Uhr, im Schulhaus Büren. Geft. mitbringen: Lehrplan, Bleistift Nr. 2, Farbstifte, Scheere, Kartonunterlage oder Mappe. Redisfeder Nr. 2 kann am Kursort bezogen werden, ebenso das Papier. Kursleiter: Herr Gammeter, Sek.-Lehrer in Schüpfen. Zu zahlreichem Besuche ladet freundlich ein
Der Vorstand.

Sektion Oberland des B. M. V. Versammlung Samstag den 31. Oktober, vormittags 9¹/₂ Uhr, im Sekundarschulhaus in Spiez. 1. Vortrag von Kollege Schläfli, Frutigen, über die Reichsausstellung in London mit Projektionen. 2. Referat von Lehrersekreter O. Graf, über die Lehrerschule und die Motion Balmer im bern.

Grossen Rat. 3. Verschiedenes. Gemeinsames Mittagessen ca. 12¹/₂ Uhr. Nachhär no öppis fürs Gmüet. Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der Verhandlungsgegenstände erwartet zahlreichen Aufmarsch
Der Vorstand.

Sektion Oberhasli des B. L. V. Kurs für Heimat- und Sprachunterricht: Beispiele aus dem Arbeitsprinzip mit 1.—4. Klasse mit nachfolgendem Referat und Diskussion. 29.—31. Oktober im Schulhaus Meiringen. Beginn: Donnerstag den 29. Oktober, morgens 8 Uhr. Lehrkräfte von Brienzwiler und Brienz sind ebenfalls eingeladen.
Der Vorstand.

Sektion Thun des Schweizerischen Lehrerinnenvereins. Versammlung: Mittwoch den 28. Oktober, nachmittags 1¹/₂ Uhr, im Blaukreuzhof. Traktanden: 1. Mitteilungen; 2. Vortrag von Frau Dr. Bleuler-Waser, Burghölzli, Zürich, über «Die Suggestion in der Erziehung». Nichtmitglieder willkommen. Zahlreiche Beteiligung erwartet
Der Vorstand.

Lehrergesangsverein Bern. Probe Samstag den 24. Oktober, nachmittags, in der Aula des Gymnasiums: 3¹/₂ Uhr Damen, 4 Uhr Herren. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen absolut notwendig.
Der Vorstand.

Seeländischer Lehrergesangsverein, Sektion Biel. Wiederbeginn der Uebungen: Montag den 26. Oktober, nachmittags 5 Uhr, in der Aula des Dufourschulhauses. Für alle nächsten Proben ist pünktliches und lückenloses Antreten notwendig.
Der Vorstand.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Wiederbeginn der Uebungen: Freitag den 23. Oktober, nachmittags 5 Uhr, in der Turnhalle Spitalacker.

Lehrerinnenturnverein Thun. Wiederbeginn der regelmässigen Uebungen: Montag den 26. Oktober. Neue Mitglieder willkommen.

Physikalische Demonstrations- Apparate 344

von G. Rolli, gew. Lehrer, Münsingen.

Empfohlen von der bernischen Lehrmittelkommission, von zahlreichen Schulmännern und pädagogischen Fachblättern. Silb. Med. Genf 1896. Goldene Med. Bern 1914. Lieferung von Dampfmaschinen, Eisenbahnen, Projektionsapparaten für durchsichtige und undurchsichtige Bilder. Reparaturen. Telefon Nr. 24.

Mal-Utensilien

(Aquarell- und Oelfarben)

Nur beste Qualitäten zu billigsten Preisen
Grösste Auswahl! Prompteste Bedienung!

Katalog auf Verlangen!

Kaiser & Co, A.=G., Bern

Mal- und Zeichenartikel

Locarno, Pension Irene

Gutgeführtes Haus.
Prächtige Lage.
Mässige Preise.

Pianos Schmidt-Flohr

Altbewährte Schweizer
Qualitäts-Marke

**Vermietung
Ratenzahlungen**

Verkaufsmagazin:

7 Schwanengasse 7

BERN

69

Das Spezialgeschäft für graphische Lehrmittel

Hans Hiller-Mathys

Neuengasse 21 **Bern** 21 Neuengasse
1. Stock 1. Stock

liefert schnell und vorteilhaft

Anschauungstafeln

für alle Unterrichtsfächer

sämtlicher Verleger

(z. B. Wachsmuth, Meinhold & Söhne und Schreiber)

Ständige Ausstellungen

Auswahlen

342

Kataloge

Ia. Tafeltrauben, goldene u. blaue Fr. .50 per kg
Ia. Baumnüsse, weisse, neue (bald lieferbar, 5, 10 und 15 kg) Fr. —.85 per kg
Garantiert frische Ware,
326 versendet täglich:
Wwe. Tenchio-Bonalini, Lehrerin Roveredo (Graub.)

Hauslehrerin gesucht

auf Landgut nach Oesterreich zu zwei Mädchen im Alter von 5 und 6 Jahren.

Anfragen oder Anmeldungen an Ad. v. Känel, Lehrer, Langnau i. E. 353

Naturgeschichts- unterricht.

In Ia. Qualität alles Anschauungsmaterial: **Mensch** (Skelette, Schädel, Modelle Präparate), **Säugetiere**, Vögel, Fische, Amphibien, Reptilien (Skelette, Stopfpräp., Sirus, Schädel, Bewegungsmod. etc.), **Insektenentwicklungen**, Lebensbilder, Muscheln, Korallen, Krebse etc., **Botanik**, Lebensbild., Bäume, Feld- u. Gartenpflanzen. Feinste Pilzmodelle, Mineralien. **Zeichenmodelle** (Stopfpräparate, Pilze, Schmetterlinge unter Glas à 1—6 Fr. Landwirtschaftl. und technolog. Zusammenstellungen. Mikroskop. Präparate. Mehrjähr. Garantie. 343

G. von Burg, Olten
vorm. Konsortium schweiz. Naturgeschichtslehrer.

Berner Schulblatt

L'ÉCOLE BERNOISE

Ein Beitrag zur Geschichte und Psychologie der Schrift.

(Antiqua oder Fraktur?)

Auf dem letzten st. gallischen Lehrertag, dem 800 Teilnehmer beiwohnten, trat Herr Seminar-direktor Jean Frei (Rorschach) warm für die sogenannte Antiquaschrift ein, während der Korreferent, Herr Lehrer Heinrich Zogg (St. Gallen), an der sogenannten Frakturschrift festhielt. Die Versammlung sprach sich schliesslich zugunsten der Freischen Thesen aus, mit einem Amendement nach Antrag Dr. Bächler, dahingehend, dass mit diesem Beschluss nur die grundsätzliche Frage festgelegt sein soll, während Fragen methodologischer Natur usw. einer späteren Regelung vorbehalten sein soll.

Die Alternative: Antiqua oder Fraktur? oder wie sie meist (allerdings unzulänglicher Weise) formuliert wird: Lateinische oder Deutsche Schrift? ist eine heiss umstrittene und bekanntlich nicht von heute. Aber die Polemik in dieser Streitfrage hat das besondere Schicksal grosser Unfruchtbarkeit. Dies liegt meines Erachtens in der Mehrzahl der Fälle daran, dass die Streitenden ihre Stellungnahme nicht hinreichend mit geschichtlichem Hintergrund versehen und nicht genügend mit psychologischen Argumenten stützen. Wir wollen demgegenüber im folgenden versuchen, in dieser Frage einen Standpunkt zu gewinnen, der der geschichtlichen Basis nicht entbehrt und zugleich — diese historische Grundlage auswertend — die Entscheidung in psychologischer Sphäre sucht.

Den « Erfinder » der Lautbuchstabenschrift — wenn es je einen solchen gegeben hat — nennt weder Geschichte noch Sage. Vorher ging die Wortbilderschrift. Das alte Volk der Sumerer schrieb eine solche in Babel, vor seiner semitischen Zeit. Daraus wurde später die « Keilschrift ». Aegyptens Denkmäler mit ihren Hieroglyphen führen uns 3300 Jahre vor Christo zurück. Das älteste Zeugnis einer Schrift, die die einzelnen Laute durch Einzelbuchstaben bezeichnet, waren bisher kanaänisch-phönizische Inschriften aus dem neunten Jahrhundert vor Christo. Im Anschluss an diese Sprache ist die Buchstabenschrift entstanden. Worin bestand denn nun die « Erfindung » dieser Schrift? Man spräche hier statt dessen wohl besser von einer « Entdeckung », d. h. von einer Auffindung eines bereits Vorhandenen aber noch nicht Bekannten resp. Erkannten. Entdecker der Lautbuchstabenschrift war nämlich derjenige, welcher zuerst aus der Klangeinheit des Wortes dessen Laute so deutlich heraushörte,

dass er die Klangeinheit in ihre konstituierenden Laute zerlegen konnte. Erst der zweite Teil der schöpferischen Geistestat, die eigentliche « Erfindung », bestand dann darin, dass die Laute mit besonderen Zeichen belegt wurden. Diese entnahm der Erfinder der altägyptischen Wortbilderschrift. Die Zeichen wurden semitisch benannt und galten dann für den ersten Laut ihres semitischen Namens.

Es sei hier sogleich betont, dass — wenn wir oben unsicher waren, ob es je *einen* Erfinder der Lautbuchstabenschrift gab — diese Unsicherheit nicht hinsichtlich der *Erfindung* besteht. Es gibt einen « Schöpfungsmittelpunkt » für die Entstehung der Lautbuchstabenschrift, es gibt nur *eine* derartige Schrift, in dem Sinne, dass es diese einmal entdeckte und erfundene Lautbuchstabenschrift ist, die sich die Welt eroberte. Auch unsere heutige Schrift in ihren beiden Ausbildungen ist nur eine etwas umgebildete Form dieser « Urschrift ».

Wir folgen den Forschungen von Georg Wagner mit folgender Feststellung: Unsere sämtlichen Alphabetschriften stammen von *einem* Uralphabet ab. Die Zeichen, die uns heute als Lautzeichen dienen, waren schon vor unserer Zeitrechnung dem Menschengeschlecht bekannt. Die Kreter, Phönizier, Aegypter und Hellenen haben einen grossen Teil der Zeichen besessen, die wir heute als Alphabet bezeichnen, die germanischen Stämme ebensowohl als die Völker Griechenlands und Roms sind in den Besitz dieser Urzeichen gelangt. Diese Zeichen wurden von einem und dem andern Volksstamm abgeschliffen oder durch Zusatz von Strichen und Punkten ein wenig verändert. Aber nur der äussere Aufputz, gewissermassen das Kleid der uralten Buchstaben wurde geändert. Der innere Kern, der eigentliche Körper, blieb von jeher bis heute derselbe. Besonders sei hervorgehoben, dass diese uranfänglichen Zeichen sich sowohl in der sogenannten Lateinschrift als auch in der sogenannten deutschen Schrift finden. Beide haben zweifellos die gleichen Stammeltern gehabt. Sie sind beide Entwicklungsprodukte, und daher sollte auch der Entwicklungsgesichtspunkt auf sie angewandt werden. Was wir heute auf dem gesamten Schriftgebiet brauchen, ist: *Entwicklungsfähigkeit!*

Einige Forscher haben versucht, im Anschluss an diese Lehre von der « Urschrift » ein Schriftgerippe herauszuarbeiten. Sie suchten ein allen europäischen Schriften gemeinsames Innere, einen Urgrundstock aller Buchstabenschrift zu gewinnen. Ihr Bestreben war vergleichbar etwa demjenigen Goethes, der die Fiktion der « Urpflanze » und des « Urtiers » aufstellte.

Die Kritik wandte dann aber gegen dieses Schriftgerippe ein, es sei nichts weiter als die lateinische Steinschrift oder die aus Rom stammende Capitalschrift. Die Herkunft unserer Schrift von jenen Capital- oder Monumentalbuchstaben habe man aber längst gekannt. Demgegenüber aber hat Rudolf Blanckertz verschiedenen Orts ausgeführt, dass die europäische Schrift *nicht* von Steininschriften abstammt, sondern von *Farbschriften*, die auf Bretter, Papyrusblätter, Leder, Pergament und schliesslich auf Papier geschrieben wurden, und dass die Steinschriften Griechenlands und Roms lediglich Nachbildungen der Farbschriften sind. Jene Steinschriften sind keine Handschriften, sondern Meisselhiebe. Die Farbschriften zeigen den Zug der schreibenden Hand, die Steinschriften höchstens eine mehr oder minder geschickte Nachbildung des Handzuges.

Von hier aus erhellt nun, dass erstens der Ursprung unserer Lautbuchstaben nicht lateinisch, nicht römisch sein kann, und dass zweitens die heute so genannte « Lateinschrift » nicht mit Recht, weil nicht im spezifischen Sinne diesen Namen führen kann. Das gleiche gilt aber auch von der sogenannten « deutschen » Schrift. Auch sie ist weder « Urschrift » noch auch spezifisch « deutsch ». Um uns dies zu verdeutlichen, gehen wir (wiederum mit Rudolf Blanckertz) am besten von der sogenannten « Renaissance-schrift » aus und von dem Unterschied zwischen der *Kurrent*-schrift, d. i. der gangbaren oder gewöhnlichen (« deutschen ») *Schreibschrift* (Gegensatz: Druck- und Kanzleischrift) einerseits und der *Kursiv*-schrift, d. i. der liegenden, in sich verbundenen Schrift der alten Manuskripte, die im Druck zu der schräg von der Linken zur Rechten *liegenden* (« lateinischen ») Schrift wird (Gegensatz: die aufrechtstehende « Antiqua ») anderseits.

Im sechszehnten und in den beiden darauffolgenden Jahrhunderten schrieb man in den europäischen Kulturstaaten beides: Kurrent und Kursiv. England, Holland, Schweden, Dänemark und Deutschland bedienten sich der Kurrentbuchstaben. In Frankreich, Spanien und Italien herrschte die Kursive. Für lateinische Texte wurde auch in den übrigen Ländern die Kursive gebraucht. *Daher kommt es, dass man die Kursive als « Lateinschrift » bezeichnet!* Die Engländer entwickelten aus dieser Kursive eine Schrift, die unter dem Namen « écriture anglaise » fast durch ganz Europa verbreitet wurde. Auch Frankreich nahm diese « écriture anglaise » gegen Ende des achtzehnten Jahrhunderts — neben der gewöhnlichen kursiven Schrift — auf. In Deutschland, Holland und den Nordstaaten blieb man bis ins neunzehnte Jahrhundert hinein bei der Kurrent, die allerdings häufig mit Kursivbuchstaben gemischt wurde. Fast alle hervorragenden Persönlichkeiten der germanischen Länder (z. B. Klopstock, Schiller, Lessing, Herder, Mozart u. a.) schrieben in jener Zeit Kurrentschrift. *Daher kommt es, dass man die Kurrente als « deutsche Schrift » ansieht!* Leider war diese schöne, deut-

liche und leicht lesbare Schrift für längere Zeit verloren gegangen und durch ein unglückliches Gemisch aus der « écriture anglaise » und missglückten Versuchen einer « Neudeutsch »-Schrift ersetzt worden. Seit etwa zwanzig Jahren versucht man aber in Deutschland, die alte Kurrentschrift wieder einzuführen.

Wenn wir nun nach diesen geschichtlichen Betrachtungen zur psychologischen Seite unserer Frage übergehen, so erhellt schon aus dem historischen Hintergrund unserer Betrachtungen ohne weiteres folgendes: 1. Die Bezeichnungen « lateinische » und « deutsche » Schrift sind irreführend; auch bilden diese Schriftarten keinen « Gegensatz » in dem Sinne, den der Laie gewöhnlich damit verbindet. Ebenso wenig besteht dieser ausschliessende Gegensatz zwischen « Antiqua » und « Fraktur ». 2. Unsere heutigen Schriftarten sind Aeste *eines* Stammes. 3. Sie sind Entwicklungsprodukte und vom Entwicklungsgesichtspunkt aus zu betrachten. Unser Problem kann nicht in ein schroffes « Entweder-Oder » eingekleidet werden, sondern kann nur in der Frage nach der *Entwicklungsfähigkeit* der verschiedenen Schriftarten liegen. 4. Da bei der Verwendung der Lautbuchstaben das Lesen der eigentliche Zweck, das Schreiben Mittel zum Zweck ist, so muss die Beurteilung der Entwicklungsfähigkeit der Schriftarten in erster Linie an den Bedürfnissen der *Lesbarkeit* orientiert sein. Lesen aber ist letzten Endes ein psychischer Vorgang. Damit ist die Lösung oder doch weitere Behandlung unseres Problems der Psychologie überbunden. Während ich nun im geschichtlichen Teil meiner Darlegungen mich auf fremde Quellen berufen musste, kann ich in der psychologischen Frage das Ergebnis eigener Untersuchungen verwenden, die ich seit nahezu zwanzig Jahren — anfänglich an der Universität Bonn, später an der Berner Universität — angestellt habe. Diese Untersuchungen bestätigten mir die schon 1898 von B. Erdmann und R. Dodge in ihren « Psychologischen Untersuchungen über das Lesen auf experimenteller Grundlage » wiedergegebene Feststellung, dass die Augenbewegungen beim Lesen sich nicht (wie noch Helmholtz annahm) kontinuierlich, sondern ruckweise vollziehen. Dass ferner das Erkennen der Schriftzeichen, soweit es vom Lesen erfordert wird, sich *nicht* während dieser Augenrucke (die dazu nachweislich keine Zeit lassen) vollzieht, sondern während der Ruhepausen des Auges. Diese sind also im eigentlichen Sinne « Lesepausen » (Pausen *für* das Lesen) und die Augenrucke lediglich Interfixationsbewegungen. Bei Beurteilung der « Lesbarkeit » einer Schrift kommt also alles darauf an, das Gesichtsfeld des in der Lesepause ruhenden Auges, das sogenannte « Lesefeld » zu untersuchen. Wir isolierten dazu diese Lesfelder vermittelst des Tachistoskopes und kamen immer wieder zu dem Ergebnis, dass beim Leser *aller* Schriftarten das Erkennen der Schriftzeichen während der Lesepause (das « Lesen ») auf Grund der « optischen Gesamtform » stattfindet, und

zwar nicht derjenigen einzelner « dominierender » Buchstaben, sondern des *ganzen* Buchstabenkomplexes, der während der Lesepause das Lesefeld füllt. Ganz im Sinne der modernen Strukturpsychologie können wir hier von einer « Gestaltsqualität » oder Ganzheit und von einem Ganzheitserlebnis sprechen. Für das Lesen spielen also die isolierten Buchstaben und Buchstabenbestandteile für sich genommen gar keine, die Gesamtform oder Gestaltsqualität des Lesefeldes dagegen die entscheidende Rolle. Es ist nun am Platze, darauf hinzuweisen, dass durch zahllose praktische, experimentell-psychologische Untersuchungen zweifelsfrei feststeht, dass in dieser Hinsicht — d. h. mit Bezug auf ausgeprägte, lesbare Gestaltsqualität des Lesefeldes — die sogenannte Fraktur der sogenannten Antiqua ganz entschieden überlegen ist. Die Gegner der Fraktur stellen oft in unbilliger Weise beim Vergleich für die Fraktur ganz unverständige, in der Praxis niemals vorkommende Bedingungen her, für die Antiqua dagegen das Optimum der Lesbarkeitsbedingungen. Dass unter solch ungleichen Bedingungen dann die Antiqua den Sieg davonträgt, ist selbstverständlich, berechtigt aber nicht zu dem Schluss ihrer allgemeinen Ueberlegenheit. Druckt man also z. B. (was freilich kein Verständiger tun sollte) das Frakturwort lediglich in Majuskeln (*SCHEISS*), so ist es so gut wie unleserlich und dem entsprechenden Antiquawortbild (*SCHRIFTART*) weit unterlegen. Druckt man dagegen verständiger- und billigerweise: *Schriftart*, so ist *diese* Gestaltsqualität an Lesbarkeit derjenigen von: *Schriftart* *mindestens* gleichwertig, derjenigen von *SCHRIFTART* aber sicherlich sogar überlegen. So können wir nach Belieben Lesefelder bilden, bei denen die Antiqua im Vergleich zur Fraktur zweifellos den kürzeren zieht. Zentrumsturm = Zentrumsturm oder Zentrumsturm? Die Masse des Kreischens = die Maße oder Masse des Kreischens oder Kreischens? Auch die Waldeseen und Grossstadt sind den Waldeseen und Großstadt zweifellos unterlegen. Man kann diese Mängel nur durch Einführung neuer Typen in die Antiqua, wie *l*, *ls*, *ß*, also durch eine Anleihe bei der « minderwertigen » Fraktur, beseitigen.

Ist nun die Folge dieser Untersuchungen der Gestaltsqualität der Lesefelder und der Feststellung der vielfältigen Ueberlegenheit der optischen Gesamtform des Frakturlesefeldes hinsichtlich der Lesbarkeit ... ist nun die Folge hiervon, dass wir unsrerseits der Fraktur und der sogenannten deutschen Schrift das Wort reden? Keineswegs! Dies vielmehr ist die selbstverständliche Folge unserer geschichtlichen Besinnung, dass uns die gemachten psychologischen Erfahrungen wegleitend für die Erkenntnis sein sollen, wo die *Entwicklungsfähigkeit* der bestehenden Schriftarten liegt. Sie ist da zu suchen, wo diese Schriftarten eine Vergrößerung der Lesbarkeit durch Herstellung ausgeprägter optischer Gesamtformen, durch prägnantere Gestaltsqualitäten zulassen. Die Herausbildung einer immer prägnan-

teren Gestaltsqualität, *innerhalb derer der gegenwärtige scheinbare Gegensatz zwischen Antiqua und Fraktur, zwischen Lateinschrift und « deutscher Schrift » verschwindet*, ist Forderung des Tages! Nicht Entscheidung zwischen zwei oder mehreren bestehenden Schriftarten ist unsere Aufgabe, sondern Aufhebung von deren « Gegensätzlichkeiten » in einer höheren Einheit, die allein durch die Erfordernisse der Lesbarkeit, d. h. der ausgeprägten optischen Gesamtform oder Gestaltsqualität bestimmt ist.

Prof. R. H.

Die Schülerversicherung im Oberaargau.

Amt Wangen. Im Amte Wangen bestehen 24 Schulgemeinden. Davon besitzen heute ihrer *drei* keine Schülerversicherung: Oberbipp, Oenz und Wolfisberg. — Von den 21 andern hatten ihrer fünf schon vor dem Jahre 1923 eine Versicherung abgeschlossen; Wiedlisbach seit 1911. Die übrigen 16 taten es in den letzten 2½ Jahren. Von den 21 Gemeinden sind 15 bei der « Allgemeinen » in Bern versichert auf Grund des Vertrages mit der Unterrichtsdirektion. Drei Gemeinden stehen mit der « Helvetia » in Vertrag, zwei mit der « Basler » und eine mit der « Winterthurer ».

Die 21 Gemeinden haben pro 1924/1925 zusammen *Fr. 1451.55* an Prämie bezahlt. Unfälle sind 26 angemeldet worden; die ausbezahlte Summe beträgt bis heute *Fr. 372.—*; einzelne Fälle sind noch nicht erledigt. — Alle Gemeinden melden, dass sie mit der Versicherung zufrieden seien.

Amt Aarwangen. Das Amt Aarwangen zählt ebenfalls 24 Schulgemeinden. Davon besitzen (bis 1. Juli 1925) noch fünf Gemeinden keine Schülerversicherung: Oeschenbach, Rohrbach, Rohrbachgraben, Rüschelen und Thunstetten. Wahrscheinlich haben 2 von den 5 sich jetzt auch versichert. Von den 19 Gemeinden haben sich Aarwangen und Bleienbach bereits 1922 resp. 1921 versichert; alle andern taten es seit 1923. Von den 19 sind zwölf bei der « Allgemeinen » versichert, zwei bei der « Helvetia », zwei bei der « Winterthurer », eine bei der « Bâloise » eine bei der « Zürich » und die eine hat eine allgemeine Gemeindeversicherung.

Die 19 Gemeinden haben pro 1924/1925 zusammen *Fr. 2983.10* an Prämie bezahlt und *Fr. 2087.10* bezogen; einzelne Fälle sind noch hängig; im ganzen wurden 71 Unfälle angemeldet. Einzelne Gemeinden haben bedeutend mehr bezogen als bezahlt, die eine (nur eine kleine Gemeinde) z. B. *Fr. 400 mehr!* Alle Gemeinden sind mit der Versicherung zufrieden.

Mit diesen paar trockenen Aufzählungen möchten wir für die Schülerversicherung eine Lanze gebrochen haben. Wir verweisen auf den Vertrag, den die Unterrichtsdirektion mit der Allgemeinen Versicherungsgesellschaft in Bern abgeschlossen hat und der jederzeit bezogen werden kann.

Emil Wyman, Langenthal.

Neues für den Deutschunterricht aus dem Verlage Sauerländer.

Arnold Bächli gibt uns in drei neuen Heften der geschätzten Jugendbornsammlung eine Auswahl von Gedichten für das sechste bis neunte Schuljahr. Heft 15 ist ein « Kleiner Balladenschatz », gegliedert in die Zyklen: Alte Schweizer; Krieger; Gute Geister; Kobolde und Gespenster; Treue; Meeresmacht. Es beginnt mit einem in sich gerundeten Stücke aus Paul Hallers « Juramarelli » und schliesst mit « der Vergeltung » der Droste. (Tiefeindringendes über dieses Gedicht im besondern sowie über Wesen und Behandlung der ganzen Gedichtgattung bietet uns ein anderer schaffender Meister, Börries von Münchhausen, in seinem vielleicht nicht allen Deutschlehrern bekannten Buche « Meisterballaden, ein Führer zur Freude ». Deutsche Verlagsanstalt.) Natürlich fehlen weder Spitteler noch Hans Rhyn. Besonders unterstrichen aber seien die Namen Agnes Miegel und Heinrich Lersch. Für die Jüngern ist viel Kopisch da.

Im zweiten Teil der Jugendbornanthologie (Hefte 16 und 17) will Bächli der lyrischen Dichtung die Tore zur Schule öffnen. In einem Nachwort sagt er u. a.: « Die lyrische Moderne konnte, der Bestimmung dieses Heftes entsprechend, nur mit jenen just nicht zahlreichen Vertretern zu Worte kommen, die als hingebende Naturdeuter schon der Jugend etwas zu sagen haben. Gerade der Lehrer, der diese sprödeste und eigenwilligste Kunst nach ihrem vollen Werte schätzt, wird Lyrik ja überhaupt mit Zurückhaltung vorab an die Buben unserer Altersstufe heranbringen, geradezu ängstlich aber sich hüten, ihnen mit halben Tönen, müden Stimmungen oder gar spielerischem Sprachvirtuosentum Gaumen und Geschmack zu verderben. » Zu Wort gekommen sind mit Recht: Karl Stamm, Paul Haller, Fridolin Hofer, Emil Schibli, Georg Küffer, Martin Schmid, Albert Fischli, Hans Rhyn. Die Nachlese bei den unsern Lesebüchern schon länger dienstbaren Spendern gab feinemundenden und wohlbekömmlichen Raub für die jungen Geniesser. Man merkt, dass überall, hier wie bei den Balladen, der schaffende Dichter hellseht das edle Gut gesucht und der kluge Lehrer das nutzbare erprobt und gesichtet hat. Verwendbarkeit für die Altersstufe zeigt sich als überall befolgt Gebot. Die Sammlung will die bestehenden Lesebücher, besonders das von Reinhart, Frey und Weber, ergänzen, meidet also dort Gebotenes, baut auf dort Vorhandenes. Sie ist mit guten, stimmungsgerechten Bildern geschmückt. Einzelpreis der Hefte: Nr. 15 Fr. 1.50, Nr. 16 und 17 je Fr. 1.10, partiellweise 30 und 20 Cts. billiger. Der Verlag ist bereit, die drei Hefte auch zusammengebunden zu liefern.

Einen gelungenen Einfall hat der nimmermüde *Otto Berger* in Schwanden verwirklicht, indem er anderthalbhundert Briefe aus dem Alltag hervorragender Männer und Frauen zusammenstellte,

in der Hoffnung, damit die Kunst des Briefschreibens bei unsern Schülern zu fördern. Die Briefe sind nach dem Verhältnis zwischen Absender und Empfänger zu den folgenden Gruppen geordnet: Grossmutter; Vater und Mutter; Eltern und Kind; Geschwister; Verwandte; Freunde. Ein Register gruppiert sie nach dem Inhalte, z. B.: Abschied; In Geldnot; Einladung und Besuch; Entschuldigung; Von der Reise; Krankheit usw. Der Herausgeber bezeichnet seine Sammlung im Untertitel als Lesebuch, setzt aber in seiner Vorrede auseinander, in welcher Weise er es als Uebungsbuch benützt sehen möchte. « Die Uebungen werden so vorgenommen, dass man den Schüler vorerst veranlasst, sich mit dem Inhalt eines Briefes vertraut zu machen. Dann soll er sich selber in die Lage hineinversetzen, in der das Vorbild zustande kam, und nach einem Tage, oder wenn er fortgeschrittener ist, nach mehreren Tagen, denselben Brief frei niederschreiben. Das Vergleichen seiner Arbeit mit dem Vorbild wird ihm dann in der Regel zeigen, dass er die Fülle und Vollendung des Originals nicht erreicht hat; hingegen wird ihm durch dieses Vergleichen (das so wichtig ist wie das Schreiben selber) die Feinheit der Gedankenführung und des Ausdruckes im Vorbilde bewusst und prägt sich ihm ein. » B. empfiehlt also für den Brief ein Lehrverfahren, von dem sonst gerade auch er, der Herausgeber des Aufsatzbuches « Gefasste Quellen », den übrigen Aufsatzunterricht zu befreien gesucht hat. Die Radikalen werden ihm zürnen. Ich glaube, es dürfte klüger sein, bei diesem Anlasse sich wieder einmal zu fragen, ob der freie Aufsatz überhaupt das Alleinwahre sei. Warum nicht vorsichtige Versuche im Sinne und an Hand des praktischen Glarner Theoretikers wagen? Auf alle Fälle ist das Buch « Des Alltags Freude, Sorge und Not im Briefe bedeutender Männer und Frauen » an und für sich als eine wertvolle und anregende Sammlung jedem Lehrer auf das beste zu empfehlen. Es kostet gebunden Fr. 3.—, der Partiepreis für 10 und mehr Exemplare stellt sich auf Fr. 2.50. R. M.

0000 AUS DEN SEKTIONEN 0000

Sektion Trachselwald. *Ein Kursbericht.* Nicht über Devisen und doch über Franken und alte Kronen, und die Mark tritt sogar in ganzen Markgenossenschaften auf. Unser Geschichtskurs wurde in sechs Halbtagen vom 1.—3. Oktober in Sumiswald abgehalten. Unmittelbar vor Beginn konnte am Platze des zurückstehenden Herrn Dr. Lerch Herr Dr. *Zesiger*, Bern, zur Kursleitung gewonnen werden. Eine überaus grosse Anzahl von Teilnehmern folgte mit stets wachsendem Interesse seinen Darbietungen. Als ein Ritter ohne Furcht sammelte er jeden Tag die Diskussionsbegehren ein, beliebig auf Zettel geschriebene Fragen, von den harmlosesten bis zu den verwickeltesten, und als ein Ritter ohne Tadel flocht er alle Antworten schlagfertig in den Vortrag ein, und mit dem

Ende der Darbietung war auch der sonst oft so langweilige Diskussionsstumpfen fix und fertig eingenäht. Die Fühlungnahme mit den Anliegen der Teilnehmer sicherte volle Treffer. Herr Dr. Zesiger bediente sich der trefflichen Methode, ohne Methodikgeschwätz gerade an den Kursaufgaben zu zeigen, wie man viel und gründliches Wissen übermittelt, ohne einen Augenblick zu langweilen, wie man in der Forschung erschöpfend und dennoch ein Mensch von Fleisch und Blut und gesundem Humor bleiben kann. So wurde die dreitägige Operation an uns nicht nur völlig schmerzlos vollzogen, sondern sie wirkte erfrischend und weckte neue Freude und Liebe zum Geschichtsunterricht, der zur siebenfachen Humusschicht wirklichkeitsfremder Gelehrsamkeit zu werden drohte. Er war nicht ein unsichtbarer Theoriegeneral weit hinter der Front, sondern er zeigte uns, wie man im äussersten Wallgraben die Geschichte praktisch anpackt. Von den Eindrücken gehe ich weiter zu den Leitgedanken. Wo sie nicht stimmen, lasse ich mich durch einen gelinden Hellebardenhieb zurechtweisen. Sie lauteten etwa so:

Ein *Lehrerkurs* verlangt empirische Gliederung und richtige Zeitfolge, das *Kind* aber lernt anders; es lebt nur in der Gegenwart und soll von der Gegenwart und auch vom örtlich Nahen zum Ferneren, also auch zu der ihm sehr fernliegenden Urzeit zurückgeführt werden. Siehe Lehrplanvorschlag des Herrn Kursleiters! Von den mathematischen zahlenkundlichen Lehrbuchgepflogenheiten wollen wir in der Volksschule ganz absehen. Mit unserer sogenannten Entwicklungsgeschichte spielen wir uns der alten Zeit gegenüber gern als Famulus Wagner auf, stehen aber in mancher Beziehung noch mit beiden Füßen im Mittelalter. Der Geschichtsunterricht in der Volksschule soll die mathematisch-historische Brille weglegen; dann hört er auf, sprödes Plagefach zu sein. Er soll dagegen dem Kinde praktisches Wissen übermitteln, Interesse und Freude wecken und die alte Zeit menschlich näher rücken. (Versteht sich: Ohne erfundene, hohle Phrasen!) Streichen wir aber fruchtlose Auseinandersetzungen, die allenfalls einzig den Lehrer interessieren mögen und nicht einmal mit gutem Gewissen als gültige Wissenschaften ausgegeben werden können! (« Wie es vor mehr als tausend Jahren ... » — « Wie die Alemannen über das Leben nachdachten » usw.) Museenbesuche und Unterricht an wirklich historischen Denkmälern und genauen Modellen ist ratsamer und interessanter. (Es können Bezirksmuseen zusammengestellt werden. Beweis: Das in den drei Tagen zusammengetragene historische Material.) Mit dem Abweichen von streng historischer Richtschnur in der Volksschule und der ausgesprochen heimatkundlichen Einstellung treten wir in Gegensatz zum staatlichen Entwurfe.

Folgender Lehrplanentwurf des Kursleiters wurde als Thesengrundlage von den Kursteilnehmern der nächsten Sektionsversammlung (Huttwil) vorzulegen einstimmig beschlossen:

1. Schuljahr: Grimm-Märchen. 2. Schuljahr: Robinson. 3. Schuljahr: *Das Haus*: Die vier Pfähle. Alte Häuser. Der neue Komfort. 4. Schuljahr: *Das Dorf*: Die Sippe. Die Gemeinde. Das Dorf. Die Stadt. 5. Schuljahr: *Die Vergangenheit*: Vorgeschichte. Römer. Germanen. 6. Schuljahr: *Der Kanton Bern bis 1528*: Die Stadt. Das Biet. 7. Schuljahr: *Die Schweiz 1291—1653*: Die Entstehung. Die Reformation. Der alte Staat bis 1653. 8. Schuljahr: *Die Schweiz 1653—1831* (Aristokratie und Demagogien). 9. Schuljahr: *Die Schweiz 1831 bis heute*; der Volksstaat.

Und das Stoffliche des Kurses? Es wurde mehr in- als auswendig gelernt, und Nichtteilnehmern ist es im gleichen Geiste kaum wiederzugeben. Wir haben hundert Geschichtsbücher. Wenn wir aber hoffen dürften, Herr Dr. Zesiger schreibe uns das hundertunderste, nämlich jenes treffliche Geschichtsbuch, das die bernische Landschule noch gar nicht besitzt!

In Stichworten: *1. Oktober: Vorgeschichte bis 800*. Mit Ausnahme von Tschumi und Vouga (Francke) alles für den Unterricht mehr oder weniger veraltet. Massgebend: Bodenfunde und richtiges Verständnis dafür. Fachgemässe Bergung. Den Kindern erklären, woraus wir Vorgeschichte ableiten. Wie sind die Leute damals zu Metall gekommen? (Reallexikon Forrer-Strassburg.) Das Urhaus. Die Helvetier. Zeit der römischen Besetzung. Burgundische und alemannische Siedelungen. (Dierauer, nicht Dändliker.) Grenze zwischen Burgundern und Schwaben. Ab 800 Bodenfunde seltener. (Erlass Karls des Grossen: Verbot heidnischer Bestattungen.) Behandlung von Fragen: Frage Käser richtet sich gegen das Entwicklungswollen des demokratischen Gedankens im Lehrplan, da doch schon die alten Germanen ebenso gute Demokraten waren wie wir. Lehrreiches Musterbeispiel mit Wandtafel-skizzen: Die Markgenossenschaft Muningis'. Vom Samstagabend-Glockenläuten. Ueber die alten Germanen: Gustav Freytag lesen, nicht Dahn! Amt Trachselwald als Einheit. Die « Seit wann »-Fragen wie z. B.: « Seit wann stricken wir? » Später: « Seit wann haben wir Einwohnergemeinden, seit wann Bürgergemeinden? » u. a. m. *Nachmittag*: Kirche Sumiswald (Glasbilder!), der « Spittel ».

2. Oktober: Mittelalter. Reformation. Von 800 bis 1200 wenig Bodenfunde, wenig Literatur. Heimatkunde alles lokal untersuchen, anderswo in Erfahrung Gebrachtes nicht kritiklos herübernehmen! Sippe. Dorf. Karl der Grosse erster theoretischer omnipotenter Besitzer allen Landes. Daneben die Ueberlieferungen (Schwabenspiegel, Sachsenspiegel, Lex Gundobada). Grafen und Herzöge wurden erbliche Dynastien auf Kosten der Volksrechte. Feste Häuser (Burgen) wurden notwendig (Besitzkämpfe). Burgenbau: Zeitabschnitt 1200 bis 1400. Die Zähringer, ursprüngliche Adelbegründer, mussten schliesslich gegen den Adel ankämpfen. Bern (typische strategische Gründung (Beweise). Stadt: Burg im Grossen.

Einige Kleinstadtschicksale. Genetisches Durchsprechen der ausgebauten Burg an Hand guter Modelle. Freiherr und Kirche. Kirche und Pfarrer von damals. Vorbildliche Politik Berns. Volksanfragen. Regierung kräftigt sich durch die Volksmeinung. Die Zeiten der Grossmachtempfindung des Bernervolkes politisch geschädigt durch die Reformation. Zugaben: An Hand von Plänen dargestellt: Die alte Sumiswalder-Gemeinde als bodenwirtschaftliches Muster. Ein solothurnisches Gegenstück. Die Entwicklung der Schrift. *Nachmittag*: Der geschichtlichen Wahrheit ein Muster « wahrer » Erfindung zur Seite gestellt in Gott-helfs « Wassernot ». Arbeit des Berner Bauern. Aeusserst interessante Ausführungen über die Entwicklung der Dreifelderwirtschaft zur Wechselwirtschaft. An der *Berner* Geschichte darf man festhalten. Das bernische Volksbewusstsein gerechtfertigt.

3. Oktober: *Neuzeit*. Uranfänge im Rinascimento oder mit 1492. Neuer Geist zuerst Schwarmgeist. Täufer. Pietisten wechseln Richtung (liberal-konservativ). Eine Zeit mit andern Gebärden des nämlichen Geistes. 17. Jahrhundert düster. Bürgerrechtsschliessungen. Düster verhüllte Lebensweise. Französische Pensionen. Wahl- und Schmiergelder. Ganz arg in den Länderkantonen. Bern wirklich Träger der Freiheit. Bern übte exakte Aufsicht (Vennerkammer). Tribolet und Sig. von Erlach Ausnahmen. Regiment von Bern, Zürich, Freiburg und Glarus auch in den gemeinen Vogteien beliebt, besonders aber das bernische. Ganz neue Gesichtspunkte betreffend Davel und Henzi. Der Grosse Rat. Standesgemäss und nicht standesgemäss. Gewerbe auf dem Lande frei. Unterstützungen. Einsichtige Bauern wirtschafteten mit Hilfe einsichtiger Herren hoch. Regierungszentralisation. Gute bernische Anläufe des 17. Jahrhunderts; im 18. Jahrhundert davon wenig geblieben. Neuer Staat: 1831. Versorgung der Stadt und der Patrizier zu Ende. Neu: Die Einkommenssteuer (damals allerdings auf Stadt und Nichtbauern abgeschoben!). Nun teilte der Staat nicht nur gnädig aus, sondern es lebte ein weitherziger Pflichtgedanke auf. Auch der neue Staat hat Unvollkommenheiten aufzuweisen und zu Unrecht Uebernommenes. Daran haben wir zu denken, wenn wir Werturteile über die alte Zeit fällen wollen. Im Anschluss wurde das zusammengetragene Museum durchgesprochen. Der *Nachmittag* (Schloss und Kirche Trachselwald) reihte sich als neuer Gipfelpunkt des Kurses den andern an. *Gottfr. Hess*.

ooooooooo VERSCHIEDENES ooooooooo

Bern. Lehrerversicherungskasse. Die *Bureaux* sind am 23. und 24. Oktober 1925 wegen Fensterwäusche geschlossen.

Schulsynode. Die diesjährige Hauptversammlung der Schulsynode findet am 12. Dezember statt. Die Traktandenliste vermerkt u. a.: Wahl eines Mitgliedes in den Vorstand (an Stelle des

verstorbenen Herrn Sam. Jost in Matten), Wahl und Wiederwahl der Lehrer im Kanton Bern, Motion Lapaire (Mitbenützung der Schulräume durch Vereine etc.). *G. B.*

Lehrerschaft und Nationalratswahlen. Der politischen Neutralität des Bernischen Lehrervereins entsprechend nimmt das Berner Schulblatt weder zugunsten dieser noch jener Partei Stellung, und einige Einsendungen, die wir für den einen oder andern Kandidaten aus dem Lehrerstand erhalten, legen wir dankend beiseite.

Hingegen nennen wir nachstehend die auf den verschiedenen Parteilisten stehenden Mitglieder unseres Lehrervereins zur allgemeinen Orientierung und besonders für diejenigen Kollegen, die keiner politischen Partei angehören und sich ihre Liste selber zusammenstellen.

Liste 3. *Freisinnig-demokratische Partei*:

Balmer Peter, Lehrer, Grindelwald.
Graf Otto, Lehrersekretär, Bern (bish.).
Seematter, Sekundarlehrer, Büren.

Liste 4. *Sozialdemokratische Partei*:

Hurni, Lehrer, Länggasse, Bern.
Krenger Robert, Lehrer, Langenthal.
Läuffer Oskar, Sek.-Lehrer, Bern (bish.).
Dr. Marbach Fritz, Sek.-Lehrer, Bern.
Reinhard Ernst, Sek.-Lehrer, Bern (bish.).
Roth Hans, Sek.-Lehrer, Interlaken.

Psychologisch - pädagogische Arbeitsgemeinschaft der Sektion Bern-Stadt des B. L. V. Die psychologisch-pädagogische Arbeitsgemeinschaft, unter Leitung von Herrn Dr. med. Walther, Irrenarzt in der Waldau, nimmt anfangs November ihre Tätigkeit wieder auf. Sie hat sich bis jetzt stark, wenn auch nicht ausschliesslich theoretisch beschäftigt, indem sie Probleme aus den Gebieten des Erkennens, Fühlens und Wollens an Hand einschlägiger Literatur behandelte; zudem führte Herr Dr. Walther theoretisch und praktisch in die vielgestaltige Materie der Psychopatie ein. Wir hatten durch unser Vorgehen die Absicht, die Teilnehmer einmal mit verschiedenartigen Problemen bekannt zu machen und dann vor allem das psychologische Denken zu schulen. Nun scheint uns der Augenblick gekommen zu sein, in dem mit vorwiegend praktischer Arbeit begonnen werden kann. Das Ziel psychologischer Erkenntnis ist ja schliesslich, zur Seele des Menschen, für den Erzieher des Kindes, vorzudringen. Psychisches ist uns jedoch nicht direkt gegeben; wir begegnen wohl seelischen Aeusserungen, sogenannten Ausdrucksbewegungen. Aber diese verlangen eine richtige Deutung, wenn unsere pädagogischen Massnahmen richtig sein sollen. Bevor wir deuten können, müssen wir Aeusserungen feststellen, was exakte Beobachtungen voraussetzt. Von der Erkenntnis ausgehend, dass psychologische Beobachtung im allgemeinen recht mangelhaft gehandhabt wird, haben wir als Hauptthema auf das Arbeitsprogramm dieses Winters gesetzt: *Psychologische Beobachtung*. Einzig eine vertiefte psychologische Beobachtung führt zu richtiger Er-

fassung der Eigenart des Kindes. Dass zur Feststellung dieser Eigenart die Beobachtung nicht nur Intelligenz, sondern auch die besondere Beschaffenheit der Aufmerksamkeit, des Gedächtnisses, des Gefühls- und Willenslebens wie gewisse wertvolle sittliche Eigenschaften zu erfassen sucht, braucht keiner besondern Erwähnung. Für eine gedeihliche Arbeit wäre es recht wertvoll, wenn sich viele Kolleginnen und Kollegen entschliessen könnten, an der Arbeit dieses Winters mitzutun. Je mehr Beobachtungsmaterial zusammengetragen aus verschiedenen Altersstufen, desto wertvoller die Ausbeute. Wir werden unsere Arbeit am ersten Mittwoch im November, 8 Uhr abends, im « Monbijou » beginnen. Alle 14 Tage werden wir dann zu weiteren Besprechungen zusammenkommen. Anmeldungen nimmt entgegen und ist zu jeder Auskunft gerne bereit Dr. O. Bieri, Seminarlehrer, Steinauweg 16.

Büren. In Büren kamen vom 5.—8. Oktober 1925 eine Anzahl Lehrerinnen zusammen, um unter bewährter Leitung Anregungen für Sprach- und Heimatunterricht zu empfangen. Die Teilnehmerinnen waren sehr befriedigt von der Art, wie der Kurs durchgeführt wurde. Der Kursleiterin, sowie der Veranstalterin sei hier der wärmste Dank ausgesprochen. E. H., L.

Kurs für Hobelbankarbeiten in Interlaken. Am Samstag den 10. Oktober ging nun auch der zweite Teil des vierwöchigen Kurses für Hobelbankarbeiten zu Ende.

Mit voller Befriedigung können alle Kursteilnehmer auf die arbeitsreichen Kurstage zurückblicken, während denen das so oft gepriesene Arbeitsprinzip ganz zur Geltung kommen konnte. Wohl deshalb hörte man sagen: « In keinem andern Kurse habe ich so viel gelernt wie in diesem. »

In Herrn J. Allemann aus Bern als Kursleiter fanden wir einen trefflichen Lehrer und Berater, der meisterhaft die schwierige Aufgabe zu lösen verstand, fortwährend alle zu beschäftigen, ungemütliches Streben nach Rekordleistungen ohne viel Worte in die erzieherisch ausserordentlich wertvolle Bahn der gegenseitigen Hilfe zu lenken. Dies merkten Besucher unserer Werkstätte im Gartenstrass-Schulhaus denn auch sofort, riefen einige doch erstaunt aus: « Dier syt ja all glych wyt. »

Zeichnungen und die darnach verfertigten Gegenstände, die alle praktisch sehr gut verwertbar sind (Feldstuhl, Waschseilhalter, Servierbrett, Werkzeugkasten, Nagelkasten usw.), in den Besitz jedes Kursteilnehmers übergegangen, werden uns noch lange an jenen Anfängerkurs erinnern, und den Wunsch, den jeder hegt, wachhalten, in einem spätern Fortbildungskurs die gewonnenen Kenntnisse und Fertigkeiten zu erweitern, wenn irgendwie möglich mit Freund Allemann weitere Stunden freudigen Schaffens und edler Geselligkeit zu erleben.

Zum Gelingen des Kurses hat auch das Interesse, das von seiten des Handwerks und Gewerbes

unsern Arbeiten entgegengebracht wurde, wesentlich beigetragen, indem wir immer mehr fühlen durften, dass der Handfertigungsunterricht als neues Fach in der Schule richtig eingeschätzt, als neues Mittel betrachtet wird, körperliche Fertigkeiten (der Hand, des Auges) in Wechselbeziehung mit geistigen Fertigkeiten (aus der Zeichnung heraus sich den Gegenstand vorstellen zu können) harmonisch zu entwickeln und zudem eine Auslese angehender tüchtiger Handwerker aus der Schar der Knaben zu treffen, so dass dadurch die Berufswahl, die oft so schwer ist, bedeutend erleichtert wird.

Wenn nun das richtige Verständnis für den Handfertigungsunterricht auch auf dem Lande Einzug hält, und der Lehrer Geschick für dieses Fach zeigt, werden sich auch finanzielle Mittel finden, einen bescheidenen Anfang zu machen.

H. F.

43. Promotion. Wie doch die Zeit vergeht! Wie ein Traum sind die zwei Jahre, die seit der letzten Zusammenkunft verflossen sind, dahingeschwunden. — Die Einladung unserer Klassenväter rief uns zunächst ins « Bürgerhaus ». Dort strömten sie am Samstag den 26. September, mittags, zusammen, die alten Knaben, vier schwer kahlköpfig, die meisten übrigen im lockigen, wenn auch ergrauten Haar, einige schlank und beweglich als zähe Gebirgssöhne, die Grosszahl jedoch von einer Rundlichkeit, die es mit den mit Nestles Kondensmilch aufgezogenen weissen Mäusen der landwirtschaftlichen Ausstellung füglich aufnehmen konnte. Aus eines jeden Auge aber strahlte die Freude, seine Kameraden wiederzusehen und schönen Stunden gemütlichen Zusammenseins entgegenzugehen. Einen Blick hoher Befriedigung warfen unsere Berner Freunde auf die Reihen der Anwesenden, konstatierend, dass von den 24 noch lebenden 43ern mit Ausnahme eines Schwerkranken und eines in Amerika Ansässigen 22, also sämtliche, erschienen waren, ein Ergebnis, um das uns wohl andere, auch jüngere Promotionen beneiden dürften, zugleich aber auch ein Beweis des starken Zusammengehörigkeitsgefühls, das die 43er von jeher beseelt hat.

Unser erster Gang galt der Ausstellung. Wenn sich auch nur die wenigsten von uns zu den Grossgrundbesitzern zählen dürfen, so hatten wir doch alle unsere helle Freude an dieser grossartigen Schau schweizerischen Bauern- und Gewerbefleisses. Dass die im « Bürgerhaus » bei einer köstlichen Bernerplatte, einem feinen Tropfen, bei Musik und unter fröhlichem Geplauder verbrachten Abendstunden nur allzu rasch entschwanden, braucht wohl kaum besonders betont zu werden.

Gestützt auf die von unserem Zahlenmeister aufgestellte Wahrscheinlichkeitsrechnung, wonach wir von nun an alljährlich unsern Tribut an den Knochenmann zu entrichten haben werden — unlängst hatten wir den Hinscheid unseres lieben F. Sch. zu beklagen —, wurde beschlossen, uns in Zukunft jedes Jahr wiederzusehen. Am Sonn-

tag vormittag statteten wir den Hauptsehenswürdigkeiten unserer Landeshauptstadt einen Besuch ab und erfreuten uns an den prächtigen Gemälden, den stolzen Sälen und Hallen des Bundeshauses ebenso sehr, wie nachher am drolligen Spiel unserer Wappentiere. In den in geheimnisvolles Halbdunkel gehüllten Räumen des Kornhauskellers wurden wir alsdann bei einem vorzüglichen Mittagessen auch dem physischen Menschen gerecht. Mochte das hier- und weindurstige Volk um uns herum zu- und abströmen, was kümmerte es uns? Wir genossen trotzdem ungestört die Freuden heimeligen Beisammenseins.

Im « Wilden Mann » fand unsere schöne Tagung ihren Abschluss. Trotz des schreckbaren Wirtshauschildes ging es daselbst bei uns recht friedsam und lieblich zu, liess es sich doch unser Kari nicht nehmen, in liebenswürdiger Freigebigkeit unseren leiblichen Genüssen die Krone aufzusetzen. Ihm und unseren auch bei der diesjährigen Zusammenkunft für unser Wohl stets treubesorgten stadtbernischen Kollegen sei hier-

mit unser herzlicher Dank ausgesprochen. Auf Wiedersehen übers Jahr!
Ae.

oooooooo BRIEFKASTEN ooooooooo

Welcher Geschichtslehrer besitzt eine *Münzsammlung* für seinen Unterricht und tauscht alte Münzen aus? Der Unterzeichnete hat eine grosse Zahl alter (zwischen 1622—1842) Batzen, Halbbatzen, Kreuzer, Schilling, Angster, Solidus Denari (Tessin) und Rappen aus den Kantonen Bern, Basel, Bistum Basel, Genf, Freiburg, Glarus, Luzern, Neuenburg, Bistum Sitten, Solothurn, Helvetik etc. aus seiner Schulsammlung abzugeben resp. gegen andere Münzen umzutauschen. Bei Zusammenschluss der Interessenten könnten kleine Münzsammlungen für den Unterricht in der Geschichte um billiges Geld erstanden werden. Wer sich um die Sache interessiert, möge es mir mitteilen.

Dr. H. Bracher, Sek.-Lehrer, Bern, Muristr. 3.

Journée Spitteler à Neuveville.

Les cérémonies n'ont pas manqué, depuis l'année passée, célébrant le génie de celui que la critique considère déjà, comme le meilleur poète suisse-allemand. On a exalté le poète et le citoyen; et nécessairement, devant ces titres de gloire, le fait que Spitteler fut aussi pédagogue en son temps, a passé à l'arrière-plan. Il n'y a là, d'ailleurs, rien que de très légitime. L'enseignement n'a pas consacré Spitteler grand homme, et pour lui du moins, la parole de ce mauvais plaisant se justifie: L'enseignement mène à tout, à condition d'en sortir. Et pourtant, dans la vie d'un artiste, toute ambiance laisse une empreinte; le séjour de Spitteler à Neuveville, l'a mis en contact avec ses confédérés welsches et peut-être l'exercice de ses fonctions scolaires a-t-il contribué à discipliner une imagination qui eût couru les risques mortels de l'abondance désordonnée. Pourquoi ne pas rappeler d'une manière durable cette phase de son existence? Neuveville a possédé pendant quatre ans (de 1881 à 1885) Spitteler comme professeur d'allemand et de langues mortes à son Progymnase. C'est à Neuveville qu'il acheva et publia son épopée « *Prométhée et Epiméthée* ». Neuveville s'est spécialisée en quelque sorte par ses écoles dans son rôle de pont entre la Suisse allemande et la Suisse romande. C'était plus de raisons qu'il n'en fallait pour justifier sur la façade du Progymnase, la pose de la plaque suivante:

Dans cette maison
Carl Spitteler
enseigne de 1881 à 1885

Il eût été facile de provoquer à cette occasion une grande manifestation. Le comité d'action ne l'a pas voulu. Spitteler fut un modeste, ennemi du bruit et de la réclame tapageuse. C'était respecter sa mémoire que de procéder avec simplicité. Et puis, parlons franchement, Spitteler ne fut pas l'auteur populaire. En Suisse allemande même, il n'a pas « emballé » les foules; raison de plus pour nous, Welsches, qui rencontrons à sa lecture l'obstacle de la traduction. Son œuvre agit sur la masse par audition indirecte, par réfraction. Pour la plupart d'entre nous, nous l'admirons de confiance, confiance assurément bien placée, mais qui n'a pas passé au crible de l'étude personnelle. La journée de samedi fut donc une journée d'initiation en même temps que de commémoration, et ce n'est pas l'un de ses moindres mérites. Tant il est vrai que l'on n'apprend, qu'après leur mort, à connaître ceux qui ont vécu parmi nous.

C'est à M. Th. Mœckli, inspecteur des écoles, président du comité d'action, qu'échut la tâche de remettre aux autorités municipales, la plaque en hauterivien, formant corps avec le bâtiment, exécutée avec beaucoup de goût par M. Rusconi, marbrier à Neuchâtel. Il le fit avec infiniment de conscience. Exposé qui, par l'ampleur et la richesse de la documentation, équivalait à une conférence. Les personnes réunies dans la première classe du Progymnase, autorités, anciens élèves de Spitteler, pédagogues et public neuvevillois, ont vivement apprécié la manière distinguée dont l'orateur s'est acquitté de sa mission.

Je n'ai pas l'intention de rendre compte fidèlement de la foule de renseignements exposés par M. Mœckli. Attachons-nous plutôt à quelques caractéristiques de l'artiste. A la vue, il donne l'impression d'un grand bourgeois campé carrément sur un fond de principes moyens solidement agencés. Cependant cette écorce massive abrite

une âme d'artiste. Ses hésitations mêmes dans les débuts, cette prise de corps avec la vie, tel un jeune lutteur se mesurant à un colosse sans savoir par où l'attaquer, trahissent l'âme inquiète du penseur. Dans son adolescence, son goût pour la musique et la peinture, étincelles d'art; puis ce tâtonnement dans les études, la jurisprudence, décidément trop rigide dans ses développements logiques, cédant le pas à une vague de théologie, plus propre à son tempérament, mais qui ne semble pas lier encore complètement sa destinée. Le cycle des études universitaires est terminé. La vie commence. Et là encore, c'est la recherche, l'indécision, favorisées il est vrai, par les nécessités matérielles de la vie. Préceptorat en Russie, professorat à Berne, à Neuveville, puis journalisme littéraire. Cependant, sous les contours sinueux de cette vie extérieure, une ligne droite se dessine, pressentie dès le jeune âge par le futur écrivain. Spitteler n'est pas le type du poète au génie facile. Rien chez lui de l'improvisateur. Taquiner les muses n'est pas un jeu pour lui, car souvent, elles lui font froide mine. Il confesse son impuissance à créer la forme poétique. Mais il possède une vertu: la volonté, ce qu'il appelle le caractère. Ecoutez plutôt Spitteler lui-même: « J'ai conservé le même point de vue, qu'au fond, il n'existe pas de talents; il n'y a que des personnalités; la personnalité est tout; le talent n'est que chose accessoire. Plus tard, je reconnus que le caractère consiste en ceci qu'il faut s'imposer un but élevé et poursuivre ce but sans regarder à gauche ni à droite. C'est précisément pourquoi je résolu de devenir poète, parce que je croyais n'avoir pas de talent pour le devenir. » Amour du paradoxe, direz-vous. Affirmation sujette à caution, sans doute. Vérité cependant dans le cas particulier. L'œuvre de Spitteler fut la résultante d'un effort tenace, une ascension opiniâtre vers un idéal de beauté. A 36 ans seulement, il termine son premier poème. Hantise de l'effort encore, que cette dissection à laquelle il soumet la personnalité du poète au travail: le poète, qui conçoit et ordonne, l'artiste qui exécute, le lecteur qui, dit-il, se place au point de vue que le lecteur admettra dans 150 ans environ, le massacreur, qui sabre sans pitié les longueurs, les « embarras de richesses »; enfin Spitteler distingue en lui le gâcheur « incapable pendant des semaines de faire un vers ou qui fait du travail de gâte-métier. »

C'est par une besogne aussi soutenue qu'on atteint au grand art, et Spitteler l'a atteint. Je n'insisterai pas sur ses idées. Pessimiste courageux, humain et pieux, l'ancien pasteur Spitteler se résume en ces mots: « Le monde est mal organisé; *malgré cela*, nous devons être bons. »

Et cette bonté, ce courage tranquille, il les transpose dans toute sa vie, privée et civique. Il est adulé par l'Allemagne comme un des plus grands écrivains germaniques, et trouve dans notre voisine du nord un riche débouché pour ses œuvres; cependant la brutale franchise du colosse lucernois assène à l'Allemagne casquée et bottée,

tout en soulageant la conscience helvétique, un coup dont elle rugira de rage sans parvenir à le parer. Le citoyen s'est élevé à la hauteur du poète. La Belgique a trouvé sa revanche morale dans un auteur de même langue que ses lâches agresseurs: « Egorger la victime était plus que suffisant. La vilipender ensuite, c'est trop. Mais si un Suisse s'avisait de s'associer aux injures contre la malheureuse Belgique, il commettrait une imprudence doublée d'une idiotie. Car, soyons-en sûrs, le jour où l'on en voudra à notre existence, vous verrez surgir aussi contre nous des soi-disant preuves de culpabilité. Le venin, lui aussi, fait malheureusement partie des munitions de guerre. »

Et, du même coup, il créait dans toutes les âmes suisses troublées et timorées, un état d'âme qui allait consolider la concorde helvétique.

Forçant les obstacles, arc-bouté dans un effort continu, marchant droit devant lui, Spitteler était devenu une gloire européenne et une conscience nationale.

M. L. Tschiffeli-Peter, vice-maire, bonne connaissance de Carl Spitteler, prend possession de la plaque commémorative au nom de la commune de Neuveville. Il le fait sincèrement, avec une émotion contenue, mais que l'on devine prête à exploser. Neuveville est fière d'avoir été pour Spitteler un séjour accueillant, où il s'est senti à l'aise, et qu'il revoyait toujours avec plaisir.

Puis M. Böniger, professeur au Progymnase, interprète avec tempérament et clarté une poésie de Carl Spitteler: *Die jodelnden Schildwachen*.

Le chœur d'hommes « Union » clôt cette cérémonie, sobre dans son organisation, noble dans son esprit, austère dans sa tenue, et digne de celui qui la motivait. Neuveville, ce petit coin de terre romande, revendique sa part dans la sympathie qui entoure la mémoire de ce grand talent et de ce grand cœur.

Une collation, offerte généreusement par la bourgeoisie réunit les invités dans la grande salle de l'Hôtel de Ville. D'aimables paroles y sont encore prononcées. Et peut-être parla-t-on davantage alors de Spitteler pédagogue, pédagogue-rêveur, étranger aux formules de la stricte observance professorale, géant penché sur des enfants, suppléant par son amour pour la jeunesse aux libertés d'un cerveau d'artiste en continuelle fermentation.

Tout le monde se félicite de voir mener à bonne fin une initiative désintéressée, soutenue par la municipalité, la société de développement et la générosité des souscripteurs.

L'assistance publique, la finance et l'école.

L'assistance publique, telle que nous la pratiquons dans notre pays est une belle institution. Elle est un des fruits du christianisme.

Est-elle parfaite? Le fait qu'elle est appliquée par des hommes lui ôte d'emblée toute prétention de perfection absolue. Mais, si l'on voulait parler

de perfection relative, nous répondrions non ! parce qu'hélas, la question d'argent lui fait jouer un rôle qui confine quelquefois à l'ignominie.

Quiconque voit de près les tractations auxquelles ont recours les commissions d'assistance communales pour se débarrasser de familles entières qui sont sur le point de tomber à l'assistance en reste parfois navré !

Malgré la triste moisson de faits intéressants que nous en pourrions tirer, nous ne dirons rien ici de ce chapitre pour nous occuper uniquement des enfants assistés isolés et en âge de fréquenter l'école.

Les histoires du bon vieux temps nous montrent comment les communes plaçaient alors les enfants qui tombaient à leur charge ... on convoquait les paysans de la contrée et on misait la pension des petits « à la démonte » naturellement, comme disent encore aujourd'hui ceux qui veulent expliquer qu'on adjugeait au moins exigeant. Et les pauvrets d'être la plupart du temps traités comme des esclaves !

Est-on bien loin de ce temps-là ? En apparence, oui ! en réalité, non !

Maintes communes placent encore et toujours leurs enfants chez des paysans parce que ceux-ci demandent un prix de pension inférieur à celui qu'exigent les établissements spéciaux : orphelinats, asiles, etc. L'assistance cantonale du grand canton de Berne n'agit souvent pas mieux et donne sous ce rapport un bien mauvais exemple aux communes. Je cite deux cas que j'ai eus sous les yeux.

Un enfant de dix ans a été placé par l'assistance cantonale bernoise chez des agriculteurs de mes voisins en même temps que son frère, d'un an plus âgé, était placé dans un orphelinat. En rapports avec l'un et l'autre, j'ai suivi attentivement leur développement. L'ainé, aujourd'hui à 14 ans. C'est un garçon poli, aimable, qui donne satisfaction à son entourage et qui promet une carrière utile. Le cadet ... sait traire, fourrager les cochons, herber et jurer. Toujours dépenaillé, il est un des sabots de sa classe. Il y a trois ans, avec un beau sourire et un charmant accent genevois, il vous criait de loin : « Bonjour M'sieu ! Bonjour M'dame ! » ... aujourd'hui, la tête basse, il ne salue plus !

Dernièrement, il a volé son patron, puis un domestique ; il a même enfoncé un coffret de la Banque populaire pour y voler les cent sous qu'une brave tante lui avait donnés.

Son patron s'est plaint à la commission d'école. Celle-ci a jugé de son devoir de signaler ce cas à la Direction d'assistance, lui demandant d'enlever cet enfant du milieu où il était — l'enfant étant plus victime que fautif — et de le placer près de son frère à l'orphelinat. Pendant des mois, point de réponse ; puis, un beau jour, un dossier parvient à la commission, lui annonçant que la Direction de l'assistance maintiendrait le *statu quo*. Que s'était-il passé ?

Le paysan qui avait normalement été prévenu par le président de la commission d'école de la démarche de celle-ci et qui ne s'était pas attendu à pareille aventure, avait écrit à Berne. Sa lettre jointe au dossier était touchante de vantardise : enfant bien soigné, bien habillé — alors qu'il porte un spencer troué tout l'été — bien nourri, bien aimé ... et puis, l'Argument ! : « en laissant cet enfant chez moi, vous ne payez que 270 fr. par an, tandis qu'à l'orphelinat vous devrez payer 320 fr. »

Ainsi, pour 50 fr. annuellement, la Direction de l'assistance fait fi de l'avis d'une commission d'école et d'un corps enseignant unanimes et bien placés pour dire que le point de vue moral et éducation est en souffrance.

Un deuxième cas : Dans une autre famille d'agriculteurs était placé un nommé C. T. aujourd'hui jeune homme de 18 ans. A la maison, une ménagère bien brave, bien propre, j'ai plaisir à le relever ; mais comme patron, un ivrogne, tout ce qu'il y a de plus ivrogne et qui ne peut pas dire neuf mots sans y loger ... dix jurons ! Travail scolaire : nul, ou à peu près ; l'enfant debout dès 4 heures du matin dormait en classe la première heure déjà. Education : déplorable. Comment en eût-il pu être autrement avec l'exemple constant qui était sous ses yeux.

Qu'est devenu ce jeune homme ? Après avoir rôdé la France, il est revenu au pays « pour se refaire un peu des sous suisses, car on y gagne au change » selon sa propre expression.

Il a travaillé successivement comme manœuvre sur trois chantiers et s'est fait renvoyer de tous les trois.

« Voyons, Charles, lui, disais-je, ton travail n'est pas difficile, n'as-tu pas de courage ? » « Oh ! seulement qu'on gagne pour pouvoir boire, ça suffit ... et puis, pour ce que la vie est belle ... si j'étais sûr que personne ne me repêche, je me f...icherais tout de suite à l'eau ! » ... Et, il a 18 ans !!!

Mais, me direz-vous, l'assistance paye des inspecteurs. Pourquoi faire ? Voilà ! Ces messieurs, une fois l'an, font une visite, voient la chambre, le lit et questionnent l'enfant par devant les patrons. Tout d'abord, celui-ci, devant eux n'ose pas dire tout ce qu'il pense ; puis, souvent, cette vie plaît aux enfants, ce qui ne prouve pas que tout aille bien pour eux ; loin de là !

Il y a aussi, dans chaque village un citoyen chargé de surveiller les enfants placés par l'Etat. Que fait-il ? Je suis allé le trouver ; en fonction depuis le Nouvel-an, il n'a pas encore reçu d'instruction et ne possède, à cette fin d'août même pas la liste des enfants qu'il doit surveiller !!

Vous voyez où j'en veux venir : A quoi bon payer 270 fr. l'an pour élever mal des enfants qui seront leur vie durant de gros mécontents, de grands malheureux ? Mieux vaudrait à l'avenir mettre quelques écus de plus, afin que les petits assistés, dont le malheur est déjà assez grand, trouvent dans un asile approprié un peu de joie,

moins de travail pénible ... et un exemple de labeur, de beau langage, de tempérance, de vie morale...

Est-ce à dire que nulle part chez des agriculteurs on ne trouvera ces avantages réunis? Loin de moi pareille assertion, mais je prétends que depuis Berne on ne peut pas discerner les bonnes places des mauvaises, que les inspecteurs d'assistance les mieux doués ne peuvent non plus pas se rendre un compte exact de la valeur éducatrice d'une famille avec une visite annuelle et même que la nomination par les conseils communaux de surveillants locaux n'est pas suffisante — même s'ils possèdent liste et instructions —, car à part d'honorables exceptions, choisis par une autorité politique, ils n'auront pas les qualités nécessaires pour mener à bien leur délicate mission.

C'est au corps enseignant en tout premier lieu que la Direction d'assistance devrait demander conseil et rapports. Nul mieux que lui peut se rendre compte de la façon dont on élève un déshérité de ce monde. C'est lui qui *journellement* voit l'enfant, juge sa mine, ses habits, ses souliers; c'est lui qui constate si le temps lui est laissé à la maison pour préparer ses devoirs, ou si le travail manuel qui lui est imposé dépasse ses forces; à lui et à lui seul probablement l'enfant dira ses peines et ses joies, confiera ses soucis...

Quelle belle tâche pour un instituteur, une institutrice que de veiller ainsi sur un pupille de l'Etat et quelle sécurité pour l'Etat de savoir une personne qualifiée et dévouée veillant sur ceux dont il a la charge!

N'y pourrait-on venir? mon idée est-elle une utopie? ... Foin des erreurs passées; que l'avenir soit meilleur pour les petits assistés c'est le vœu que je formule en terminant ces quelques lignes et à la réalisation duquel je suis certain de voir toute la famille enseignante travailler. *Chs. J.*

oooooooooooo DIVERS oooooooooooooo

Caisse d'assurance des instituteurs bernois.
Les bureaux sont fermés les 23 et 24 octobre 1925 pour cause de nettoyage.

A nos correspondants. Les exigences de la mise en page nous obligent à renvoyer la publi-

cation de divers articles et communications. On voudra bien ne pas nous en tenir rigueur.

Commission secondaire des moyens d'enseignement. Nous avons publié dans le n° 28 une protestation du corps enseignant secondaire de Bienne. Il paraîtrait que le geste de nos collègues repose, heureusement, sur un malentendu. La Direction de l'Instruction publique, nantie de la chose, répondra d'ailleurs aux protestataires à ce sujet. Cette réponse, sans aucune doute, rendra à chacun — commission des moyens d'enseignement et protestataires —, ce qui lui est dû. *Réd.*

A nos lecteurs. Dans le n° 27 a paru un article: *Une Economie qui s'impose*, dans lequel l'auteur traite spécialement du sujet: Administration des Ecoles de la Ville de Bienne. Pour éviter toute méprise, nous tenons à déclarer que les lignes de notre correspondant n'ont pas pour but de mettre en cause d'une manière ou de l'autre l'honorable chef du Dicastère des Ecoles de la Ville de Bienne, et qu'elles n'ont été publiées qu'en raison du caractère général qu'offre le sujet: Administration communale et des Ecoles, dans les localités du canton, d'une certaine importance. *Réd.*

Chronique électorale. Le *Conseil national* défunt comptait plusieurs membres du corps enseignant. Si nous ne faisons erreur, c'étaient: MM. Hardmeier (radical), Zurich, président de la Société des instituteurs zuricois; Killer (socialiste), Argovie, rédacteur de l'«Aargauer Schulblatt»; Graf (radical), Berne, secrétaire de la Société des instituteurs bernois; Reinhard (socialiste), Berne, et Läufer (socialiste), Berne.

Tous sont reportés à nouveau par leurs partis respectifs; nous trouvons en outre parmi les candidats d'autres membres de l'enseignement, comme MM. E. Duvillard (socialiste), Genève, ancien président de la S. P. R., P. Balmer et Dr Marbach (socialistes), Kellerhals (communiste), Steffen (Freiland, Freigeld), P. Balmer (radical), tous dans le canton de Berne, et nous ne disons rien du reste de la Suisse.

La représentation des instituteurs sera-t-elle augmentée? Nous le souhaitons, vu l'importance des questions sur le tapis — régime de l'alcool, subvention fédérale à l'école primaire, statut des fonctionnaires fédéraux, etc. —, mais sans trop y croire.

o MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATS — COMMUNICATIONS DU SECRÉTARIAT o

Arbeitsprogramm 1925/26.

Wir erinnern daran, dass die Abgeordnetenversammlung vom 6. Juni 1925 folgende Fragen auf das Arbeitsprogramm gesetzt hat:

A. Schulpolitisches Programm.

Die Schulzeit im Kanton Bern. (Material zur Diskussion dieser Frage ist den Sektionsvorständen schon im Frühjahr 1924 zugestellt worden. Einige Exemplare sind noch vorhanden.)

Programmes d'activité pour 1925/26.

Nous rappelons que l'assemblée des délégués du 6 juin 1925 a porté les objets suivants au programme d'activité:

A. Programme de politique scolaire.

La durée de la scolarité au canton de Berne. (Le matériel pouvant servir de discussion sur cette question a été adressé aux comités de section, au printemps 1924 déjà.)

B. Pädagogisches Programm.**Deutscher Kantonsteil.**

1. Die Lehrpläne für die Primarschulen;
2. Das Lesebuch für die Oberstufe.

Französischer Kantonsteil.

1. Wie ist das Gleichgewicht zwischen Körperkultur und intellektueller Entwicklung herzustellen?
2. Kann die Schule etwas beitragen zur Pazifizierung der Welt?

Die Thesen sind bis 31. März 1926 einzureichen und zwar

für das schulpolitische Programm an das Sekretariat des Bernischen Lehrervereins, Bollwerk 19, Bern;

für das pädagogische Programm, deutscher Kantonsteil, an den Präsidenten der deutschen pädagogischen Kommission, Herrn Seminarlehrer Dr. O. Bieri, Steinauweg 16, Bern;

für das pädagogische Programm, französischer Kantonsteil, an Herrn Berthold Willeumier, Lehrer in Renan, Präsident der jurassischen pädagogischen Kommission.

Sekretariat des Bern. Lehrervereins:
O. Graf.

Aus dem Amtlichen Schulblatt.

In der letzten Nummer des Amtlichen Schulblattes ersucht Herr Unterrichtsdirektor Merz die Lehrerschaft des Kantons Bern, die Bestrebungen des Schweizerwoche-Verbandes zu unterstützen. Sie soll in ihren Schulen den Aufsatz-Wettbewerb durchführen und einige Fragen der Wirtschaftskunde besprechen. Wir möchten den Aufruf des Herrn Unterrichtsdirektors warm unterstützen.

Sekretariat des B. L. V.

Röschenz.

In der letzten Nummer des Amtlichen Schulblattes ist die Mittelschule Röschenz ausgeschrieben wegen Ablauf der Amtsdauer für einen Lehrer. Die Gemeindeversammlung hat nun die bisherige

B. Programme d'ordre pédagogique.**Partie allemande du canton.**

- 1° Les plans d'enseignement pour les écoles primaires;
- 2° Le livre de lectures pour le degré supérieur.

Partie française du canton.

- 1° Comment rétablir l'équilibre entre la culture physique et la culture intellectuelle?
- 2° L'école peut-elle contribuer quelque peu à la pacification du monde?

Prière de faire parvenir les conclusions, d'ici au 31 mars 1926,

au Secrétariat du B. L. V., Boulevard 19, à Berne, mais seulement celles se rapportant au programme politico-scolaire;

par contre, les conclusions relatives au programme pédagogique de la partie allemande du canton seront adressées à M. le Dr O. Bieri (Steinauweg 16, à Berne), président de la commission pédagogique de l'Ancien canton, et

celles concernant le programme pédagogique de la partie française du canton à M. Berthold Willeumier, instituteur à Renan, président de la commission pédagogique jurassienne.

Le Secrétariat du B. L. V.: *O. Graf.*

Feuille officielle scolaire.

M. Merz, directeur de l'Instruction publique, invite, par la voie de la Feuille officielle scolaire (dernier numéro), le corps enseignant du canton de Berne à appuyer les efforts du Comité préposé à la « Semaine suisse ». Les institutrices et instituteurs voudront bien faire rédiger, dans leurs classes, les compositions imposées au concours et traiter quelques sujets relatifs à l'économie publique. Nous recommandons chaleureusement l'appel de M. le directeur de l'Instruction publique à la bienveillance de tous. *Le Secrétariat du B. L. V.*

Röschenz.

Inhaberin der Lehrstelle auf die Unterstufe gewählt. Damit ist der Konflikt erledigt. Wir machen darauf aufmerksam, dass die ausgeschriebene Mittelschule frei ist.

Sekretariat des B. L. V.

H. Meyer, Sekundarlehrer, Kriens.

Vom

deutschen Sprach- und Übungsbuch

sind im Selbstverlage des Verfassers erschienen:

	Einzelpreis	Partienpreis	Schlüssel
1. Heft: Unterstufe	Fr. 1.25	1.—	—.
2. " 1. Mittelstufe	" 1.25	1.—	—55
3. " 2. " "	" 1.25	1.—	—65
4. " 1. Oberstufe	" 1.25	1.—	—65
5. " 2. " "	" 1.25	1.—	—65

Die Hefte sind in Schulen fast aller Kantone eingeführt (in mehr als 500 Klassen). Sie ermöglichen einen planmäßigen Fortschritt in der Sprachbelehre und gewährleisten beim Einlassenbetrieb großer Schulgemeinden die Einheit des Unterrichts auf jeder Stufe.

163

Gut gearbeitete

Möbel - Aussteuern

sowie einzelne Möbel jeder Art kaufen Sie zu billigen Preisen u. mit Garantie in den

17

**Möbelwerkstätten
FR. PFISTER,**

nur Speichergasse 14/16, Bern

Lieferungen erfolgen franko. Lagerung gratis bis Abruf.

Achten Sie gefl. genau auf die Adresse



für den
neuen Schreibunterricht

Generalvertretung:
Waser & Co.
Zürich, Löwenstr. 35 a

Zu haben in allen Papierhandlungen!

Canadische Baumschule Wabern

Tel. Christoph 56.85 W. Utess Tramhaltestelle

Obst- und Zierbäume und -Sträucher
Blütenstauden u. Alpenpflanzen
Rosen und Nadelhölzer

59

Anpflanzen und Unterhalt von Gärten

Preisliste auf Wunsch. — Besuche unserer eigen-
artigen Anlage willkommen

In ein behagliches Heim

gehören **gute Möbel**. Sie sind die
stummen Gefährten unseres Lebens,
durch sie wird unsere Wohnung zu
dem, was sie sein soll, einem Heim,
das uns in guten wie in schlechten
Tagen durch seine vertraute Umge-
bung erheitert, je nach der Räum-
lichkeit, behagliche Ruhe, feierlichen
Ernst, heitere Lebensfreude oder
Arbeitslust ausbreitet.

Perrenoud-Möbel

suchen diese Anforderung zu erfüllen.
Sie sind Erzeugnisse **einheimischer**
Arbeit. Besicht. die Fabrikniederlage

Eckhaus Hallerstrasse-Länggasstrasse, Bern



Baumgartner's Triptyque-Bücherschrank

⊕ Patent 108,670

fasst beinahe doppelt soviel Bücher
als ein Bücherschrank gewöhnlicher
Bauart u. gleicher Grösse. Prospekte
durch den Fabrikanten

337

Baumgartner & Co., Bern

Mattenhofstrasse 42 :: Tel. Bollwerk 32.12

Zeitungsinserate

für alle Blätter

durch



Orell Füssli-Annoncen

Bern :: Bahnhofplatz 1 :: Telephon Bw. 21.93

Lehrmittel und Anschauungsmaterialien

aus den Gebieten:

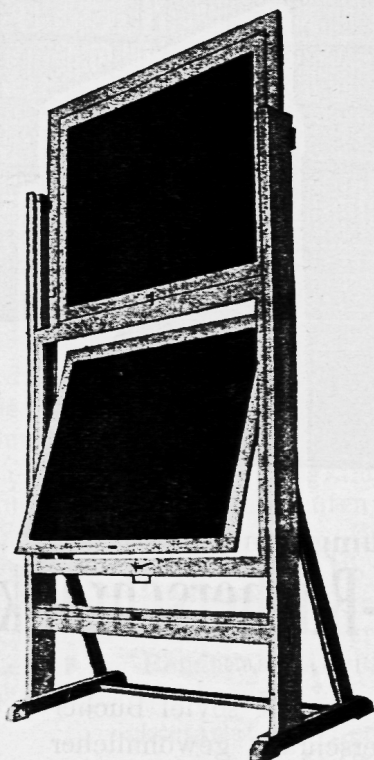
Geographie, Naturkunde, Anatomie, Botanik,
Technologie, Physik, Chemie, Geschichte,
Zeichnen, Literatur, Schulbibliotheken
etc.

führen wir stets ein gut assortiertes Lager zu
vorteilhaften Preisen. Stets neueste Ausgaben.
Verlangen Sie unverbindliche Offerten und Kata-
loge. — Auf Wunsch machen wir Einsichts-
sendungen. — Jederzeit freie Besichtigung unserer
Spezialausstellungen.

Lehrmittel-Anstalt
KAISER & CO, A.-G., BERN

Gegründet 1864

339



Schulwandtafeln

sind bei uns zu einer Spezialität geworden. Ausser unsern altbewährten **Schiefer- und Holzwandtafeln** empfehlen wir ganz speziell die **Holzpreßstoff-Tafeln**, Marke Jäger (Wormser)

Klapp- oder Fahnentafeln Wand-Klapptafeln mit Tragstützen Gestell mit Zug- und Dreh-Vorrichtung

Wandtafel-Lack
Wandtafel-Schwämme
Wandtafel-Wischer
Kreide, weiss und farbig
Schwamm- und Kreidekasten

Wandtafel-Dreiecke
Wandtafel-Transporteure
Wandtafel-Zirkel
Wandtafel-Reisschienen
Wandtafel-Lineale

Billige Preise! Verlangen Sie unsern neuen Katalog A!

KAISER & C^o, A.-G., Lehrmittel-Anstalt, BERN

Gegründet 1864

339

Zum Zigarrenbär

Schauplatzgasse 4, Bern
Grosse Auswahl
feiner **Zigarren, Zigaretten,**
Tabake, Pfeifen. 286

Einfache, meist heitere
Männer-, Frauen- und gem. Chöre
Selbstverlag 307
R. Zahler, Biel.

Der

Konzertterfolg

liegt in der Liederauswahl. Sichern Erfolg haben gem. Chöre, Männer und Töchterchöre mit meinen **neuen Schlagern:** (345)

Gassmann: Lied v. schöne Schwyzerland (Halter). S'isch mir alles eis Ding (neueres Volkslied). Dängellied (Halter). — **Kulm:** Rosenzeit. — **Röthlin:** Was wotsch aumeh? (Ziböry). — **Schaffhauser:** Was heimelig syg? Volkslieder. Jodellieder.

Empfehle ferner:

Gassmann: Schnittertanz, Rosenlied, Gugguh, Schwyzer-schlag, Alpsegen etc.

Humoristika: Tellinnen. — Studentinnen. — Frau Dokteri. — D'Wöschwiber (Lustspiel).

Heimweh (neues, gutes Sing-spiel). — Neue Weihnachtslieder.

Verlag Hs. Willi, Cham.

Theater-Dekorationen

Komplette Bühnen sowie auch **einzelne Szenerien** und **Vorsatzstücke** liefert prompt und billig in künstlerischer Ausführung

A. Bachmann, Dek.-Maler, Kirchberg (Bern). Teleph. 92

147

SEHR VORTEILHAFT

in Preis und Qualität kaufen Sie Ihre

M Ö B E L

in der bestbekannten

MÖBEL-FABRIK WORB

Sammelt Mutterkorn!

(Auch Wolfszahn oder Roggenbrand genannt).

Wir zahlen für saubere, gutgetrocknete Ware bis Ende **November Fr. 5.— bis Fr. 6.50 per kg** je nach Qualität und in jedem Quantum, franko gegen bar. (259)

Chemische u. Seifen-Fabrik Stalden (Emmental).

Machen Ihre Haare Ihnen Sorgen?

Verwenden Sie vertrauensvoll das berühmte

Birkenblut aus Faido.

M. ges. gesch. 46225. Mehrere tausend lobendste Anerkennungen und Nachbestellungen. In ärztlichem Gebrauch. Grosse Flasche Fr. 3.75. Weisen Sie ähnliche Namen zurück.

Birkenblut-Shampoo, der beste, 30 Cts. Birkenblutcrème geg. trock. Haarboden, Dose Fr. 3.— und 5.—. In vielen Apotheken, Droguerien, Coiffeurgesch. od. durch **Alpenkräuterzentrale am St. Gott-hard, Faido.**

Schulhefte

Schreib- und Zeichnenmaterialien

jeder Art

liefert in einwandfreien Qualitäten zu billigsten Preisen

das **Spezialgeschäft** 60

Hartmann & Co, Bern

Schulartikel en gros
Muster u. Katal. zu Diensten